

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
zur Diakonenweihe am Christkönigsfest  
21. November 2021**

---

Lesungen vom Fest Christkönig Lesejahr B:      Dan 7,2a.13b.-14;  
Offb 1,5b-8;  
Joh 18,33b-37.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
verehrte, liebe Gäste hier in unserem Dom und alle, mit denen wir über das Internet verbunden sind, die Sie auf diese Weise teilhaben wollen an der Weihe dieser sechs Männer zu Diakonen. Ganz besonders grüße ich Sie, verehrte, liebe Mitbrüder, Ihre Ehefrauen, die Kinder, die Familien, alle, die zu Ihnen gehören und all die Menschen aus den Gemeinden, die Sie in den zurückliegenden Jahren auf Ihrem Weg begleitet haben, besonders die vielen Mitverantwortlichen in der Pastoral unserer Diözese, die Ihnen geholfen haben, diesen Weg heute hierher zu tun!

Ganz besonders danke ich den Verantwortlichen im Institut für Diakonat und Pastorale Dienste, an dieser Stelle ganz besonders Ihnen, lieber Herr Diakon König, für Ihre Verantwortung der Zuarbeit zur bischöflichen Entscheidung.

Liebe Schwestern und Brüder, wir tun das heute am letzten Sonntag des Kirchenjahres, an dem unsere evangelischen Mitchristen Totensonntag begehen. Sie tun es im Gedenken an die Toten, aber in der Hoffnung auf die Auferstehung. Wir setzen den Akzent mit dem Christkönigsfest ebenso auf den, der lebt und lebendig ist und bleibt und deshalb mit Recht „unser König“ genannt werden kann. Wir wollen uns verbinden im Gebet für diese sechs Mitbrüder und für die Menschen, die Ihnen in Zukunft anvertraut sind und dürfen Ihn um Sein Erbarmen bitten. Zuvor darf ich jedoch Sie, lieber Herr Diakon König, bitten, die Kandidaten vorzustellen.

---

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder,  
Sie hier im Dom und über den Dom hinaus mit uns verbunden durch das Internet,  
ganz besonders Sie, liebe Mitbrüder, die ich heute zu Diakonen weihe!

„Da hängt ja einer“, dieses Wort geht mir immer noch nach, als es mir erzählt wurde von einer Person aus dem Osten unseres Landes, die offensichtlich noch nie ein Kreuz gesehen oder eine Kirche betreten hatte. Das war für sie so ungewöhnlich, dass sie voller Schrecken und Erstaunen bemerkte: „Da hängt ja einer“. Weil das für uns so selbstverständlich ist – das Kreuz -, meistens mit dem Bild des Gekreuzigten, wie es hier auch im Dom zentral ist, oder wie Sie es auf der Einladungskarte und dem Liedheft sehen, wird uns vielleicht doch durch die Fremdwahrnehmung erst deutlich, wie ungewöhnlich dieser zentrale Punkt unseres Glaubens ist. Vielleicht würden Jugendliche in ihrer etwas saloppen Sprache sagen: „Da hängt einer

durch, der hat wahrscheinlich einen Durchhänger“. Auch damit kann man sich das noch einmal vergegenwärtigen, was wir in unserem Glauben als die Mitte ansehen: Das Gesicht und die Gestalt eines Gekreuzigten. Wenn man sich dann die Szene dieses Kreuzes noch betrachtet, dann sieht man: Welch eine Gesellschaft – man könnte im Anblick des heutigen Festes sagen: Welch ein Hofstaat -, zwei Verbrecher, Seine Krone eine Dornenkrone, ein völlig zerschundener, von Geißel durchbluteter Leib, und den feiern wir heute als unseren König. Ist das normal?

Liebe Schwestern und Brüder, was muss das damals auf die Menschen gewirkt haben, als Pilatus mit diesem Jesus von Nazareth vor die Menge trat mit der Dornenkrone, halbnackt, blutend von den Geißelhieben, und dann sagt er: Das ist euer König, nachdem er mit Ihm dieses doch sehr eigenartige Gespräch geführt hat, das uns heute als Text aus dem Evangelium vorgetragen wird: *„Bist du ein König?“* Und: *„Was bist du da für ein König?“* (vgl. Joh 18,33.37).

Liebe Schwestern und Brüder, da kommt doch vielleicht das, was Daniel in der nächtlichen Vision sieht, unserer Vorstellung näher, wenn ein Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit auftritt und sozusagen sein Zepter schwingt. Das kommt doch dem Bild eines gewaltigen Königs und Herrschers, das wir in uns unbewusst oder bewusst tragen, viel näher. Daniel verkündet dieses Wort vor Jesus von Nazareth. Wir Christinnen und Christen bekennen, dass genau dieser Menschensohn, der da mit großer Macht und Herrlichkeit kommt, dieser Gekreuzigte - der da hängt - ist. Wir bekennen es ausdrücklich mit dem, was das letzte Buch der Bibel, diese Szene aus Daniel aufgreifend, sagt: *„Dass Er mit seinem Blut uns zu einem Königreich von Priestern für seinen Gott und Vater gemacht hat“* (Offb 1,5-6). Dann fügt er an: *„Dass alle ihn sehen werden, auch die, die ihn durchbohrt haben“* (Offb 1,7). Das gewaltige visionäre Bild Daniels wird da konkretisiert und noch einmal ganz eigen verfremdet: Ein Durchbohrter ist der, der König ist und die Welt richtet.

Liebe Schwestern und Brüder, ist das nicht eigentlich tief glaubwürdig, dass wir einen Gott bekennen, der sich durchbohren lässt, der genau die vielen Tiefen menschlichen Lebens, die Verwundungen und Bedrängnisse kennt, und der bis in die Ewigkeit hinein diese Wunden in Seiner eigenen durchbohrten - im Herzen durchbohrten - Gestalt bei sich hat und deshalb sagen kann: *„Er sei ein König, weil er dazu in die Welt gesandt wurde, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“* (Joh 18,37). Und was ist diese Wahrheit?: Dass Gott mit Seiner ganzen Liebe es wagt, sich so hinzugeben, dass Er sich vor den Wunden nicht scheut! Und jeder, der aus der Wahrheit ist, kann diese Stimme vernehmen: Das ist derjenige und diejenige, die sich aufmachen, genau in dieses Projekt Gottes einzusteigen, mitzumachen, und das heißt: Dienst. Gott tut der Menschheit den größten Dienst, indem Er sich so einsetzt bis zur letzten Hingabe Seines Blutes - Geheimnis des Glaubens -, konzentriert im Kelch, den der Diakon bei der hl. Messe hochhebt.

An diesem Sonntag Diakone zu weihen, die sich das Kreuz als Bild gewählt haben und darunter schreiben: *„Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden“* (Röm 12,15), an diesem Sonntag, wo man in ganz Deutschland der Schwestern und Brüder gedenkt, die in einer Minderheit als Katholiken leben und diese Gebets- und Spendenaktion unter das etwas schlichte Leitwort stellt „Gottes Liebesbote“, weihen wir Gottes Liebesboten, weihen wir Männer, die bereit sind, sich in diesen Dienst nehmen zu lassen, damit wir alle ein Königreich von Dienenden sind, von sich Hingebenden, von Priestern für Gott den Vater, weil Er genau da, an der Stelle, wo es nicht feierlich, sondern alltäglich zugeht, da, wo verwundet wird, sein will.

Was gibt es in unserer Welt, die so perfekt sein will - fit -, was gibt es da für Wunden! Ist das nicht ein schreckliches Drama, was sich an der belarussischen-polnischen Grenze abspielt! Dass wir das nicht bewältigen können! Was sind es Dramen in menschlichen Lebensgeschichten! Die Kollekte heute ist für das Gasthaus in Recklinghausen und für die Fazenda. Die einen, die sich engagieren in der Stadt Recklinghausen für die Menschen, die wirklich an den Rand gedrängt werden, oder die einfach an den Rand gekommen sind. Und für diejenigen, die in der Fazenda einen neuen Anfang aus Drogensucht suchen, um wieder eine Lebensperspektive zu bekommen. Genau dafür sind wir da als Kirche, als Gottes Liebesboten, als das Königreich von Priestern, um uns auch durchbohren zu lassen.

Diese Gesamtheit des Königreiches von Priestern, das wir alle sind, ist nicht irgendeine amorphe Masse, sondern da gibt es eine Struktur. Zu dieser Struktur gehört genau dieser Dienst, zu dem ich diese sechs Männer jetzt weihe, die nichts anderes sein sollen als die Vergegenwärtigung, die Erinnerung, die Mahnung, in Liturgie, in ihrer Tätigkeit, genau diese Armen, diese Randständigen, diese Verwundeten, nicht zu vergessen in der Gemeinde, in der Pfarrei oder in Zukunft auch in den pastoralen Räumen - diese Aufgabe wird notwendig sein, liebe Mitbrüder. Wenn wir darauf keinen Blick mehr haben, und wenn es dafür keine Leute gibt, die das mit ihrem Leben und ihrem Dienst verkörpern, werden wir eine total verbürgerlichte Kirche. Anders aber weinen wir mit den Weinenden, dann freuen wir uns mit den Fröhlichen. Dafür ist Er unser König geworden, hat sich durchbohren lassen, und da nimmt Er niemanden aus. Denn wenn wir vom König sprechen, ist dieses Königreich universal, dann muss uns das Schicksal in der Ferne genauso interessant sein wie das in der Nähe.

Liebe Mitbrüder, Aufgaben warten genug auf Sie. Bleiben Sie da dran, und sind Sie vielleicht manchmal in dieser speziellen Funktion auch etwas wadenbeißerisch. Vergessen Sie die Menschen nicht, für die der Herr in ganz besonderer Weise da sein will! Sonst ist und bleibt Er nicht der Durchbohrte, oder es fehlt an Seinem Leib, der sich hat durchbohren lassen, etwas Wesentliches.

Liebe Schwestern und Brüder, ich danke Ihnen, wenn Sie diesen Dienst mittragen, nicht nur durch Ihr Wohlwollen, sondern auch durch Ihr Gebet und durch Ihr Mittun, denn dieser König sucht Mit-Liebende und Mit-Engagierte.

Amen.